Die Entwickelung des Liberalismus im alten Athen.

Vortrag, gehalten im Liberalen Verein zu Halle, von Dr Thomhayn.

M. H.! Philostratus der Aeltere erwähnt in seinem Leben des Apollonius von Thana einen sonst unbekannt gebliebenen Hymnus dieses hochinteressanten Mannes, in welchem der Gedanke durchgeführt sei, daß zwar alles durch die Zeit dahinmelke, sie selbst aber durch Mnemosyne, die Göttin des Gedächtnisses und der Erinnerung vor Alter und Tod geschützt sei. Einen ähnlichen finden wir in der nordischen Mythologie durch die beiden Wodansraben Hugin und Munin verkörpert.

So lassen Sie uns denn mit freundlicher Hilfe dieser Göttin einer Zeit hier gedenken, in welcher vor drittehalbtausend Jahren die freie athenische Staatsverfassung sich zur höchsten Blüthe entwickelte. Die Anregung gerade zu diesem Thema ist ja eine so erfreuliche. Nur wenige Wochen sind verflossen seit jenem glücklichen Augenblicke, in welchem einer edlen Fürstin nach so vielem Weh die Freude zutheil wurde, ihr Kind als Gemahlin des künftigen Herrschers in jener Stadt Maurich einziehen zu sehen, die geliebte Tochter unseres Kaisers Friedrich, dessen Bild wir als freie Männer mit unbefangenem Blicke in unsere Seele gesenkt haben und es wahrhaftig nicht unmodeln lassen in neunundneunzigtägiges Wachs nicht würdiger Herrendienerei.

Aber haben wir ein Recht, den Liberalismus in das alte Athen hineinzutragen? Hat uns denn nicht vor längerer Zeit ein gewisser Herr Jastrow den Beweis zu führen versucht, daß der Liberalismus überhaupt eine neuere, bereits abgethane Erfindung sei? Das ist gewiß ein recht gescheidter Herr, der viel gelesen und viel gelernt hat, aber ich meine, in seinem von Urväter-Hausrathe vollgestopften Arbeitszimmer, nicht in der lebendigen Natur, nicht im lebenswarmen Getümmel der Entwicklung des menschlichen Geistes. Denn sonst hätte er zu dem Schlusse kommen müssen, daß konservative und liberale Anschauungen in ihren Anfängen zurückgehen bis in jene ferne, ferne Zeit, in welcher überhaupt der Dualismus im menschlichen Denken, im menschlichen Fühlen sich geltend zu machen begann und sich da, wo später ein Regen politischen Gemeinsinnes durch die Verhältnisse ermöglicht wurde, an zwei Kernpunkten verdichteten: dort trat aus dem natürlichen Rechte des Stärkeren heraus ein Beharren und Festhalten an dem Hergebrachten ein, insofern es das persönliche Ueberstellen einzelner Bevorzugter über die weniger gut gestellte Menge begünstigte und die Ausbildung der Lehre von den Klassen- und Standesunterschieden der Menschen folgerichtig erscheinen ließ; hier kam aus diesem Drucke, vielleicht in Uebereinstimmung mit dem natürlichen Aufwärtssteigen vom Einfachen zum Zusammengesetzten ein ideales, jugendfrohes, kritisches Bestreben und Vorwärtsdrängen allmälig zum Durchbruch, in der Wesen Tiefe einzudringen, das Menschenwürdige zu verallgemeinern, die genommene Bevormundung zurückzuweisen und ausgleichend die Theilnahme Aller am Ausbau der Gemeinde nach Kräften zu ermöglichen. Wie gewöhnlich bei natürlichen Entwicklungen und dem modelnden Ineinandergreifen der Verhältnisse kamen diese beiden Grundgedanken nicht immer zu reiner Entwicklung; unter Wahrung des Wesens traten beiderseits Formveränderungen hervor.

Aber noch ein Drittes mußte, echt menschlich, in die Erscheinung treten.

Weniger kräftige, aber nicht ohne Berechnung, oder gleichgiltig angelegte Charaktere mochten oder konnten nicht einer jener beiden Grundideen mit Ausdauer und Beharrlichkeit folgen und bildeten durch Nachgeben bedingtes Abbröckeln moränenhaft eine Schicht, welche, um bei dem Bilde zu bleiben, zu schieben glaubte und doch von der Hand eines nach Macht Strebenden geschoben wurde und bei der steten Aenderung der Richtungslinie Anspruch auf Ursprünglichkeit und Selbständigkeit nicht zu erheben vermochte. Sie fand unter Umständen als Zahl Geltung, aber nicht im pythagoräischen Sinne.

So bleiben in Reinheit und Unverfälschtheit als vollberechtigt und gewissermaßen zur politischen Einheit nur ergänzend jene beiden Strömungen sich gegenüber, die wir als konservative und liberale, als rechte oder linke zu bezeichnen uns gewöhnt haben; uralte bewußte Gegner, nach Umständen in der Vorherrschaft abwechselnd.

Nach diesem Abschweife kehren wir zu unserem Thema zurück.

Da ich nicht annehmen kann, daß die Mnemosyne allen meinen Herren Zuhörern gleich hold ist, so müssen schon die mit der alten Geschichte Vertrauten gestatten, zum besseren Verständniß des Folgenden eine mehrhundertjährige Vorgeschichte bis zu Solon an Ihrer Seele eilenden Fluges vorübergleiten zu lassen.

Griechenlands eigenthümliche Gebirgsbildung begünstigte von vornherein das Entstehen einer Menge kleiner Stämme oder Gemeinden, aus deren Chaos sich doch im Laufe der Zeit eine Gemeinsamkeit herausbildete, welche unter dem Schutze des delphischen und des olympischen Gottes zu einem Volke heranwuchs. Jene Gemeinden gediehen theilweise allmälig zu blühenden Städten, die das umspülende Meer vereinigte. Ein glücklichen Himmel ließ den inneren und äußeren Anregungen zu einer harmonischen Entwickelung des Geistes sich die Hand reichen, dessen herrlichst Blüthe, die attische Grazie noch heute unser Herz entzückt. Berg und Thal, Meer und Himmel schufen ein sinnreiches, kräftiges Volk, das, mit Aristoteles zu reden, zu einem Staate vereinigt eine gewaltige Herrschaft ausgeübt hätte.

Ueber die ersten Einwanderungen und Ansiedelungen haben wir kaum Vermuthungen; die sogenannte heroische Zeit wird etwas lichter. Wir treffen einen kriegerischen, nicht unangenehmen Geist an, der zu kühnen Abenteuern treibt, welche den späteren Dichtern reichlichen Stoff zu den herrlichsten Sängen und Sagen bieten, und aus den pelasgischen Bauerngemeinden erblickten Fürstenthum mit Gefolgschaft sich herausbilden läßt. Am Ende der noch Homer einschließenden Zeit finden wir die Sitten geläutert und geläutert, Kunst und Gewerbe beginnen das Leben zu verschönern, dem edlere Regungen anmuthenden Glanz verleihen. Homer preist den Freund, der liebreich und verständigen Herzens besser denn selbst ein leiblicher Bruder zur Seite steht; er preist das herzliche Einvernehmen zwischen den Gatten, das ihnen selbst den höchsten Vortheil bringt, den bösen Nachbarn aber nur Verdruß bereitet. Gast- und Völkerrecht stehen unter dem Schutze des höchsten Gottes; die erbeuteten oder gekauften Sklaven werden milde behandelt. Der erbliche, patriarchalisch regierende König ist Anführer, Richter, Priester; der Herrscherstab ziert seine Hand, der Herold geht ihm feierlich voran; das aus freien oder um Lohn arbeitenden Bauern und Gewerbtreibenden bestehende Volk kann in den Versammlungen durch Zuruf zustimmen oder — es schweigt; denn nicht gut ist Vielherrschaft; Einer sei Herrscher, Einer gebiete.

Wie immer der Fortschritt in der Kulturentwickelung mit scheinbarem Rückschritte wechselt, so wurde auch hier dieses friedliche Aufstreben durch Wanderungen unterbrochen, die in der Mitte des zwölften vorchristlichen Jahrhunderts von nordischen Stämmen ausgehend, ganz Griechenland in Mitleidenschaft zogen, neue Verhältnisse schufen, die alten Bewohner der Landschaften in eine mehr oder weniger harte Abhängigkeit von den Eindringlingen brachten und durch so veranlaßte weitere Auswanderungen namentlich nach den Inseln und der kleinasiatischen Küste das Mutterland vergrößerten und ihm höhere Bedeutung verliehen, insofern aus diesen schnell aufblühenden Kolonien ein neuer Geist ganz Hellas durchzog. — Besonders bedeutungsvoll wurde die Wanderung des eigentlich kleinen dorischen Stammes, der aus dem Herzen Mittelgriechenlands aufbrechend die südliche Halbinsel, den sog. Peloponnes, überzog, zum großen Theile sich aneignete, in Sparta seinen Schoßpunkt fand und von hier aus seinen alten gefestigten Einrichtungen weitere Verbreitung zu geben sich bemühte. Mit dem neunten Jahrhundert schloß dies Wandern und Wandeln ab. Die Ausbildung des Gemeinwesens nahm ziemlich gleichmäßig ungefähr den folgenden Gang:

Das vorhomerische, erbliche, patriarchalische Königthum verlor aus inneren und äußeren Gründen immer mehr an Ansehen, wurde zum Oberpriesterthume herabgedrückt und schwand im siebenten Jahrhundert fast ganz, sodaß es später nur noch in Epirus und Macedonien gefunden wird, in Sparta in abgeschwächter Form bleibt. An seine Stelle trat die Herrschaft des durch die fortwährenden Kämpfe mächtig erstarkten Adels, der sich das Volk willig fügte, so lange eine wirkliche Aristokratie, welche den größten Theil der Verwaltungslasten trug, das Wohl Aller im Auge behielt. Als aber jene in die Oligarchie umschlug, als die Gewalthaber nur den eigenen Vortheil suchend durch Härte, Trotz, Grausamkeit und Willkür ihre Herrschaft zu sichern meinten, wenige dem ganzen Volke gegenüber, da trat der schon lange keimende Gegensatz scharf hervor. Denn, wie schon angedeutet, namentlich in den Seestädten hatte sich ein selbstbewußtes Bürgerthum mit freiem Blick gebildet, das sich aufbäumte gegen die angemaßte Herrschaft Einzelner, demokratischen Anschauungen immer zugänglicher wurde und im Landvolke guten Hinterhalt fand. Gewöhnlich verband es sich mit einem geeigneten Adligen, der sich an die Spitze stellte, die Macht der alten Gewalten brach und die Herrschaft führte. Diese Staatsform hieß Tyrannis, der herrschende Tyrannos, mit welchem Namen wir uns aus späteren Beispielen etwas ganz Fürchterliches zu verbinden gewöhnt haben, während er doch nur den Gebieter bezeichnet. — Diese Form trug schon durch ihr Zustandekommen nicht die Gewähr längerer Dauer in sich — auch in ihr lag Blut und Eisen und namentlich die Spartaner boten gar zu gern Hilfe zur Vertreibung der Tyrannen und Wiederaufrichtung der Aristokratie — aber das läßt sich nicht leugnen, daß durch sie die allgemeinen sozialen Verhältnisse sich wesentlich besserten und menschenwürdiger wurden, daß Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft frischen Aufschwung nahmen, demokratisches Fühlen sich immer lebendiger gestaltete und der bis in das innerste Mark religiös durchhauchte Staat mehr und mehr der Mittelpunkt des Gesammtlebens wurde. Namentlich waren es die ionischen Landschaften, in denen die demokratischen Formen zur Ausbildung gelangten im Gegensatze zu den dorischen, welche dem aristokratischen Elemente die Oberhand ließen. So sehen wir die beiden Städte Athen und Sparta als die Mittelpunkte, um welche sich die beiden politischen Gruppen hauptsächlich scharen und naturgemäß theilt sich hier unser von Norden kommender Weg: rechts, westlich geleitet er nach Sparta mit seiner eigenthümlichen Verfassung, einem Gemisch breitester demokratischer Gleichheit der dorischen Stammesgenossen mit strengster aristokratischer Form; links, dem Sonnenaufgange entgegen nach Athen, der veilchenumblühten, glänzenden, hochheiligen Stadt, wie Pindar sie besingt, der Stadt unseres in das ernste Mannesalter hinübergetretenen Jugendtraumes, der Wiege der Humanität mit einem Altare der Barmherzigkeit, auf den noch im zweiten christlichen Jahrhundert der Philosoph Demonax, als seine Mitbürger die menschenunwürdigen römischen Gladiatorenkämpfe einzuführen Lust zeigten, mit den Worten hinwies: so wartet doch wenigstens bis ihr diesen entfernt habt!

Bevor wir eintreten in diese herrliche Stadt, lassen Sie mich betonen, daß ich im folgenden möglichst vermeiden werde, so nahe liegende Vergleiche mit dem Heute zu ziehen, weil der mit dem Alterthume, seinen Formen, seinem Wesen weniger Vertraute leicht zu falschen Anschauungen gelangen könnte und, so schwer es mir wird, Streiflichter spielen zu lassen, weil ich mich bemühen will meiner Aufgabe nur sachlich gerecht zu werden.

Die staatliche Entwickelung Attika's resp. Athens unterschied sich kaum von der vorher gegebenen Durchschnittsform. Das Volk zerfiel in Gewerbetreibende, Bauern und Großgrundbesitzer, welchen Theseus die Auslegung der Gesetze und die Ueberwachung des Gottesdienstes anvertraut haben soll. Nach des Königs Alkmäons Tode wurde 752 die Königswürde abgeschafft und ein auf zehn Jahre gewählter Beamter aus dem alten Fürstengeschlechte an die Spitze gestellt. Bereits 712 konnte jeder Adlige zu dieser Würde gelangen; 682 wurden statt eines neun Archonten auf ein Jahr gewählt, welche die Verwaltung unter sich theilten; der erste gab dem Jahre den Namen, wie in Rom die Konsuln und hieß Eponymos; der zweite Basileus, König, hatte die religiösen Angelegenheiten unter sich, der dritte Polemarchos stand den Kriegswesen vor; die sechs andern, Thesmoteten, pflegten des Rechtes. Die Landschaft war in vier Gemeinden eingetheilt, deren jede die genannten drei Klassen einschloß, doch so, daß der Großgrundbesitz oder die Adligen das Patronat führten und den Bürgern kaum einen Antheil an der Verwaltung gestatteten. Namentlich war es die Handhabung der Rechtspflege, vor allem die der Schuldgesetze, welche mit ungebeurer Härte ausgeführt, die Abhängigkeit des Volkes von den Adligen steigerte, aber auch das Volksbewußtsein bedenklich aufrüttelte, sodaß 620 der erste Archon Drakon von seinen adligen Genossen veranlaßt wurde, ohne Berührung der politischen Verhältnisse die Gesetze durchzusehen und durch schriftliche Aufzeichnung der Willkür ein Ende zu machen. Aber diese Maßregel in dieser Hand führte wohl zu einer musterhaften Regelung des Blutrechtes, im Uebrigen aber zur blutgetränkten weiteren Handhabung. Die Wucherzinsen wurden immer unerschwinglicher, der Bauer mußte zur ihrer Deckung sein Grundstück dem adligen Gläubiger einfach überlassen oder fünfsechstel des Ertrages abgeben oder er blieb als Tagelöhner. Der schuldenbedrängte Städter ohne Grund und Boden hatte auf seinen Leib geborgt; er verkaufte seine Kinder als Sklaven oder wurde selbst verkauft. So waren alle Bedingungen zu einer grenzenlosen Zerrüttung gegeben, die wildeste Empörung schien unvermeidlich — da trat Pallas Athene, die göttliche Schützerin der Stadt und Spenderin des Oelbaumes, helfend ein und lenkte den Sinn: 594 erhielt Solon, der zeitige erste Archon, den Auftrag, zwischen Adel und Volk Frieden zu stiften, eine Aufgabe, die dieser vortreffliche Mann in höchster Uneigennützigkeit zu lösen sich bemühte, soweit unter diesen Verhältnissen eine Lösung überhaupt möglich war. Leider fehlt die Zeit, näher auf diese interessanten Verhältnisse einzugehen, aber ich muß Ihnen wenigstens einen allgemeinen Umriß geben, da auf dieser Grundlage der weitere Aufbau der Verfassung sich erhob.

Beseitigung der grauenhaften Schuldverhältnisse, Aenderung der politischen Verfassung, Ordnung der Rechtspflege und der Gesetzgebung, Sicherung der Neuerungen durch umgebildete alte oder neugeschaffene Behörden und endlich Sorge für eine vortreffliche, allen Kindern gemeinsame Erziehung zu guten Bürgern, das waren die Forderungen, deren weise Durchführung allmälig eine durchgreifende Besserung herbeizuführen vermochte.

Zunächst wurden die athenischen Bürger bei Todesstrafe für unverkäuflich erklärt, die verkauften auf Staatskosten eingelöst, Zins- und Münzfuß herabgesetzt, die verhängten Bußen und Strafen niedergeschlagen.

Um den Adel williger zu machen und doch seinen übergreifenden Einfluß zu mindern, setzte Solon anstelle des Geburtsadels und seiner politischen Rechte den des Besitzes, d. h. während die politischen Rechte dem ganzen athenischen Volke verliehen worden, band er die Möglichkeit als Beamter gewählt zu werden an einen bestimmten Grundbesitz, der ein gewisses Maß nicht überschreiten durfte. So blieben die Adligen zum größten Theile noch in der Macht, aber es war doch jedem Athener die Möglichkeit gegeben, durch Fleiß und Tüchtigkeit zur gleichen Höhe zu gelangen. Zu jenem Zwecke wurden die Bürger in vier Klassen getheilt, je nachdem sie 500, 350, 150 oder weniger Scheffel vom eigenen Grund und Boden jährlich ernteten. Die zur vierten Klasse Gehörigen hatten das Wahlrecht, aber nicht den Zutritt zu Staatsämtern; sie waren frei von direkten Steuern und dem gewöhnlichen Kriegsdienste, traten aber im Falle der Noth als Leichtbewaffnete ein. Unter Umständen konnten reiche Kaufleute zu dieser Klasse zählen, die nur bewegliches Vermögen besaßen. An diese vier Klassen schlossen sich noch die Metoiken oder außerhalb wohnende Ansiedler an und die Sklaven; beide waren an sich rechtlos; doch genossen jene des Schutzes gegen Bezahlung einer bestimmten Summe, nur mußten sie sich von einem athenischen Bürger vertreten lassen.

Die an der Spitze der Gesammtverwaltung stehenden neun Archonten konnten nur aus der ersten Klasse gewählt werden, alle anderen Beamten aus den drei oberen. Uebrigens waren alle Aemter unbesoldet und Ehrenposten; nur makellose Vergangenheit und Ueberschreitung des dreißigsten Lebensjahres gaben allein die Berechtigung zu ihrem Antritte.

Neben den Archonten stand der Rath der Vierhundert; jede Gemeinde wählte hundert; die der jeweiligen vorsitzenden hießen Prytanen, bildeten einen geschäftsführenden Ausschuß zur Erledigung der laufenden Geschäfte, wenn der Rath nicht versammelt war und wurden auf Staatskosten gespeist. Dem Rathe waren im besonderen die Finanzverwaltung, die Gesetzgebung und die äußeren Angelegenheiten unterstellt.

Zur Volksversammlung gehörten alle über zwanzig Jahre alten Athener, die das Bürgerrecht besaßen. Sie trat jährlich vier mal zusammen und gab erst durch ihre Zustimmung allen Vorlagen des Rathes, mochten sie Krieg, Frieden, Bündnisse oder sonst das Gemeinwesen betreffen, Giltigkeit.

Um den Bürgern, die sich durch früheren richterlichen Bescheid an Leib, Leben oder ihrem Bürgerrechte geschädigt glaubten, die Möglichkeit einer Berufung zu geben, setzte er die Heliäa ein, eine aus viertausend durch das Loos gewählter Bürger bestehende Behörde, die endgiltig entschied; auch stand ihr Pflicht und Recht zu, jeden Beamten vor seinem Eintritte auf Aemter, Vermögen und Makellosigkeit zu prüfen, nach seinem Austritte seine Amtsführung. Nur der Rath hatte das Recht, seine Mitglieder in gleicher Weise einer Prüfung zu unterwerfen. — Konnte einem der Archonten eine Gesetzesübertretung nachgewiesen werden, so mußte er eine goldene Bildsäule eigner Schwere dem delphischen Heiligthume weihen. — Noch dreißig Tage nach der Amtsniederlegung hatte jeder Bürger das Recht, einen Beamten vor die Heliasten zu fordern.

Damit aber jeder Bürger das volle Gefühl der Sicherheit, die Gewißheit treuer Wahrung der Gesetze in sich bergen könnte, schuf Solon eine über allem stehende unparteiische Behörde höchster Autorität und benutzte dazu den uralten, von den Göttern selbst eingesetzten Gerichtshof des Areopages, der ursprünglich über vorsätzlichen Mord und Brandstiftung ꝛc. zu entscheiden hatte und das höchste Ansehen genoß.

Die auf Lebenszeit gewählten Besitzer mußten über fünfzig Jahre alt sein und ihr Archontenamt makellos geführt haben. Nur sich und den Göttern verantwortlich hielten sie Wacht über die Gesammtheit, über Sitten- und Religionsreinheit, zogen untreue Beamte zur Verantwortung, beugten den Trotz kühner auf Umsturz sinnender Ehrgeiziger und griffen überall da ein, wo es das Gemeinwohl erforderte. — Von den Gesetzen will ich hier nur zweier gedenken: jeder athenische Bürger, der bei einem Aufrufe nicht Partei nahm, verlor seine Bürgerrechte, weil durch die Trägheit und Unentschlossenheit so vieler dem verhängnißvollen Treiben nach Macht Strebender Vorschub geleistet würde. Und dann: — Müssiggang war in Athen amtlich verpönt.

Schon dieser kurze Umriß wird genügen zu der Erkenntniß, daß wir es hier nicht mehr mit Anfängen einer überalten Staatsform zu thun haben; auf breiter demokratischer Unterlage hebt sich der kühne Bau empor; freilich bedarf es noch unter diesen Verhältnissen alter aristokratischer Stützen. Denn selbst so fügte sich der trotzige Adel nicht den tief einschneidenden Neuerungen; noch war der alte Parteikampf nicht geschwunden, Bürger und Bauer noch nicht so moralisch gehoben und gestärkt, wie es zum ungestörten Bestehen der Verfassung nöthig gewesen wäre. Noch Solon hatte den Kummer zu erleben, daß das Volk, durch neuere Ueberhebungen gereizt, die Tyrannis dem Peisistratos 560 gab, da er sie selbstlos und edelmüthig ausgeschlagen hatte. Aber der neue Weg war betreten, der vorwärts führte. Peisistratos wahrte Solons Verfassung und that sehr viel, der Stadt Ansehen und Glanz zu heben. Seiner Söhne Mißregierung, wenigstens die des Hippias, veranlaßte einen weiteren Aufstand und nun wurde in glücklicher Wahl 510 die Macht dem, adligen Geschlechte entsprossenen Kleisthenes übertragen, der Solons Werk weiter und energischer ausbaute und an vielen Jahre hin dem Geschicke Athens die Richtung gab. Er mischte nach Plutarchs Ausdruck die Verfassung hinsichtlich des guten Gedeihens und der Einmüthigkeit auf das Beste!

Gründlicher als Solon bricht er die Macht des Adels und entzieht die Landbevölkerung seinem Einflusse, indem er die alten Geschlechtsverbände zu religiösen Gemeinschaften herabdrückt, anstelle der bisherigen vier Gemeinden zehn einrichtet, nach glücklich beendetem Kriege mit Sparta und seinen Bundesgenossen einen großen Theil der eroberten Insel Euböa an attische Bauern vertheilt, die Zahl der Rathsmitglieder auf fünfhundert, die der Heliasten auf fünftausend erhöht und die Volksversammlung zehnmal im Jahre zusammenberuft. Damit auch der Einfluß der Archonten namentlich bei den jährlich wiederkehrenden Wahlkämpfen geschmälert wird, entzieht er ihnen die Leitung der Volksversammlungen, nimmt ihnen die Verwaltung des Staatsschatzes und läßt dem Polemarchos nur die Auszeichnung des Vorsitzes im Kriegsrathe und die Führung des rechten Flügels in der Schlacht, nachdem er die jährliche Wahl von zehn Feldherren durchgesetzt hat. Im übrigen erweitert er die Amtsbefugnisse der Heliasten auch auf das bürgerliche Recht, vermehrt die Bürgerschaft durch Aufnahme Fremder und spricht die Allgemeingiltigkeit der Gesetze aus.

Während Solon die Sicherung des Ganzen idealer Weise in den Areopag legte, verfahren Kleisthenes etwas vorsichtiger. Im Februar jedes Jahres läßt er durch den Rath der Volksversammlung die Frage vorlegen: ob ein Bürger durch sein Verhalten Anlaß zu der Befürchtung gäbe, daß die Verfassung gefährdet sei. Bejahendenfalls tritt die Versammlung an einem bestimmten Tage wieder zusammen, jeder Theilnehmer tritzelt, wenn er von der Schuld überzeugt ist, den Namen des Betreffenden auf einen thönernen Scherbel und giebt ihn ab; sechstausend bejahende entscheiden; der so Verurtheilte hat binnen zehn Tagen Attika auf zehn Jahre zu verlassen, wenn ihn das Volk nicht eher zurückruft, nicht zur Strafe, nur zur Vorsicht, zur Sicherung der Verfassung, denn er tritt unbeschadet nach seiner Rückkehr in die alten Rechte und Verhältnisse wieder ein. Das ist der Ostrakismos oder das Scherbengericht.

Durch dieses Mannes kühnes und entschlossenes Vorgehen werden endlich Verhältnisse geschaffen, unter denen Athen einer glücklichen Zukunft entgegen gehen, unter denen es Kraft und Ansehen sammeln konnte, um in den, wenige Jahre später ausbrechenden furchtbaren Kampf mit dem Orient eintreten und mit Ehren Sarans hervorgehen zu können.

Die Schlacht bei Marathon ist geschlagen, der Perser geschwächt, aber nicht besiegt; er rüstet von neuem, vernichtender! Mit freiem klaren Blick erschaut der große Themistokles das Heil Athens in der Flotte; er überwindet die Schwierigkeit ihrer Schaffung, denn die oberen Klassen sind dem Seedienste, der Ruderbank abhold; er umgiebt Stadt und Hafen mit festen Mauern und bevölkert den gewonnenen Raum mit den Metoiken und fremden Ansiedlern, die durch Handel und Gewerbe die verödete, zerstörte Stadt von neuem aufblühen lassen. Die Seeschlacht bei Salamis 480 bringt die Entscheidung. Aber das gewaltige Verdienst dieses Mannes, vielleicht auch exklärliche Ueberhebung lassen die so leicht erregbare demokratische Eifersucht der Athener auflodern; das Scherbengericht entscheidet 471 gegen ihn; er stirbt 464 in Magnesia in Kleinasien.

Nun tritt Aristeides in den Vordergrund, das Muster der Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit.

Er war jedenfalls schon mit Kleisthenes Führer der Demokraten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900216033/fragment/page=0001

gewesen, dann aber durch das stürmische Vorgehen des Themistokles für die Flottenvermehrung etwas nach rechts gedrängt worden, weil ihm die weitere Ausbildung des Landheeres eine größere Gewähr für die ruhige Entwickelung der Demokratie zu bieten schien; seinem großen Gegner aber unterliegend 488 in die Verbannung gegangen, aus welcher er bereits 480 zurückgerufen war.

Nun wieder zur Führung gelangt, setzte er 470 seine einschneidenden Reformvorschläge durch: Aufhebung der Wahlbeschränkung der vierten Steuerklasse — denn der Staat gehöre Allen — und Auslosung der Staatsämter mit Ausnahme der Feldherren, bei deren Wahl es verblieb.

Ich glaube gern, daß ein eigenes Gefühl Sie durchschauert und wunderbare Folgerungen sich Ihrer Seele entheben, wenn Sie vergessen sollten, daß wir uns zur Zeit in Athen befinden. Hier gestalteten sich die Verhältnisse einfacher. Die Zulassung auch der vierten Klasse zu den Staatsämtern, welche übrigens Themistokles jedenfalls auch schon angestrebt hatte, war weise durchdacht. Durch sie erhielten eine Menge durch die persischen Verwüstungen verarmter Landbesitzer ihre schuldlos verlornen politischen Rechte wieder, durch sie wurde diese Klasse für ihr patriotisches Verhalten im Kriege belohnt und durch das freiwillige Entgegenbringen einer sehr möglichen nachdrücklichen Forderung dieser durch Themistokles begehrlich gemachten, beweglichen Menge vorgebeugt. Diese thatsächlich gegebene Gleichstellung — erinnern Sie sich der Solonischen Loslösung der Staatsämter vom Geburtsadel — schloß in ihrer Durchführung kaum etwas Erschütterndes in sich, da diese unbesoldeten Ehrenposten mit ihrem Zeitaufwande und ihren Kosten den Vermeren gewiß nicht verlockend erscheinen konnten. Der Ausgleich für diese Freigebung lag in der nun gebotenen Auslosung der Beamten, durch welche, wie Max Duncker hervorhebt, der Großgrundbesitz gegen das städtische Kapital geschützt, wegen ziemlich gleichmäßiger Vertretung für jene Steuerung gewonnen, die Minderheit vor einer Unterdrückung durch die Mehrheit bewahrt und die laufende regelmäßige Staatsverwaltung den jährlich wiederkehrenden Wahlaufregungen entzogen wurde. Die Selbstregierung der Gemeinde verlor nichts; der jeweiligen Mehrheit verblieb der Entscheid in der Volksversammlung. — Zudem darf nicht übersehen werden, daß im allgemeinen die politische Bildung eine ziemlich gleichmäßige war — der athenische Jüngling erhielt schon frühzeitig vollen Einblick in die Staatsverwaltung und alle Gelegenheit zur politischen Ausbildung — daß der Solonische Befähigungsnachweis und der Einspruch der Heliäa blieb, so leicht also ein Unwürdiger nicht in das Amt kommen konnte.

Eine weitere Folge jener Maßnahmen war die Aufhebung der Forderung der Fünfhundertschfeleinahme, welche in einen Nachweis der Entrichtung der direkten Staatssteuer umgewandelt wurde und nur zu Gunsten des Großgrundbesitzers für die zehn Schatzmeister des Bundes und des Tempels der Pallas Athene mit den Landesüberschüssen beibehalten wurde.

So wahrte das weise Vorgehen dieses nach jeder Richtung ausgezeichneten Mannes die Grundforderungen der Demokratie und brachte sie in Einklang mit dem berechtigten Einflusse der Aristokratie, wie wir es ähnlich bei Kleisthenes gefunden haben. Es starb dieser große Staatsmann, 468 in solcher Armuth, daß der Staat die Sorge für das Begräbniß und die Seinen übernahm.

Nach seinem Tode tritt nicht eine Reaktion, aber doch ein zeitweiser, kurzer Stillstand in der Weiterentwickelung der Demokratie ein.

Kimon, der Sohn des Siegers bei Marathon ist der entschiedene Gegner des Themistokles und seiner demokratischen Bestrebungen. Ein ehrenwerther Mann, als Feldherr durch militärische Tugend ausgezeichnet, bei Artemision, Salamis, Cion, in Thracien, vor allem in der Doppelschlacht am Eurymedon 466 mit Lorbeern geschmückt, zeigt er überall seine Vorliebe für spartanische Lebensweise; als Politiker, mit Duncker zu reden ohne Voraussicht, vertritt er das ruhige friedliche Zusammengehen mit den andern griechischen Staaten, besonders mit Sparta, dem andern Rosse des griechischen Doppelgespannes und den unausgesetzten Krieg mit dem Perser. Nach des Aristeides Tode macht er aus seinen patriarchalisch aristokratischen Anschauungen gar kein Hehl und erregt die Hoffnungen seiner Genossen und des rechten Flügels der Anhänger jenes, daß er die Verfassung des Kleisthenes und die Vorrechte der Fünfhundertschaften wieder herstellen werde. Aber gerade durch seine Siege schafft er das nicht Gewollte: das Uebergewicht Athens, Lockerung des Bundesverhältnisses. Seiner Freundlichkeit gegen Sparta wird durch das rücksichtslose Benehmen desselben gelegentlich des dritten messenischen Krieges schlechter Lohn, Schaden zur Schmach zutheil. Die Unzufriedenheit mit seiner Führung steigt immer mehr; des Themistokles Ideen kommen zum neuen Durchbruche und zu glänzender Geltung. Während seiner Abwesenheit auf Kypern wird der vernichtende Schlag gegen den Areopag d. h. gegen die Aristokraten ausgeführt. Zurückgekehrt, wird er 459 in die Verbannung geschickt, aus der er das Jahr darauf zurückkommen darf; treu seinen Grundsätzen anhängend stirbt er 449 auf Kypern, zu dessen Wiedereroberung er ausgesandt war.

Unter seinen Gegnern war neben Perikles der hervorragendste und kühnste Ephialtes. Dem Volke entsprossen, gerecht, unbestechlich, selbstlos, tapfer — Eigenschaften, die selbst der Gegner ihm zutheilt, läßt er nach des Aristeides Tode seiner Opposition freien Lauf, wie Kimon seinen aristokratischen Neigungen und bekennt sich im großen ganzen zu den Anschauungen des Themistokles. Er hielt fest an dem scharfen Gegensatze gegen Sparta, kündigte ihm die Bundesgenossenschaft, schloß neue Bündnisse, leitete die auswärtige Politik in bisher unbetretene kühne Bahnen und zog den linken Flügel der Anhänger des Aristeides an sich, wie Kimon den rechten. — Sein Hauptschlag galt dem Areopag, dessen Sturz auch Themistokles im Auge gehabt hatte und der trotz mancher Wandelungen seit Solon in seiner Zusammensetzung, trotz seiner den Zeiten nicht mehr ganz entsprechenden Vorrechte immer noch eine gewaltige Kraft und Widerstandsfähigkeit wahrte und wohl geeignet war hemmend einzugreifen und den Vereinigungspunkt abzugeben für alle, welche den inneren Ausbau der Demokratie haßten. Hart war der Kampf, der Areopag unterlag; er wurde wieder, was er ursprünglich war, Gerichtshof für Blutvergehen und behielt seinen religiösen Charakter; er verlor die bisher geübte Kontrolle über das Gesammtleben des Volkes und der Gemeinde: denn diese sollte sich selbst beaufsichtigen durch einen neuen, der Heliäa entnommenen Volksausschuß. Jeder stimmberechtigte Bürger sollte das Recht eines aufsichtsführenden Einspruches gegen jeden in die Gemeinde gebrachten oder bereits angenommenen Antrag haben, wenn er gegen das Gesetz zu verstoßen schreine und die Heliäa sollte den Entscheid darüber haben; auch darüber sollte sie bestimmen, ob ein neues Gesetz der vorgeschriebenen sorgfältigen Prüfung unterworfen worden war, damit es Gültigkeit erhalte. Dadurch war der Gesetzgebung eine zweite Instanz gegeben, ihrer Ueberhastung vorgebeugt.

Die Solonischen Gesetze ließ er absichtlich auf dem Markte zu jedermanns Einsicht aufstellen. Des Ephialtes Vorgehen gegen den Areopag ist auch von seinen Zeitgenossen verschieden beurtheilt worden; jedenfalls verdient er die volle Anerkennung, die Demokratie in die Wege der Gesetzlichkeit eingelenkt und vor den Demagogen geschützt zu haben. Auch er starb arm, wie er in die Verwaltung eingetreten war, 457 durch feigen Mörders Hand.

Nach des Ephialtes Tode trat als alleiniger Führer der Demokratie mehr und mehr Perikles hervor. Vornehmer Abkunft, Großneffe des Kleisthenes, mit glänzenden Geistes- und Gemüthseigenschaften, mit „weitem, unbestechlichem Blicke" und allen Tugenden eines Feldherrn ausgerüstet, war er ein wirklich großer Staatsmann, dessen Bild nach 2300 Jahren uns im unbefleckten Glanze entgegen leuchtet, der sich auf dem Todtenbette rühmen konnte, keinen seiner Gegner zur Anlegung des schwarzen Gewandes gezwungen d. h. mit Anklage auf Leben und Tod verfolgt zu haben, der, wie Aristeides und Ephialtes keine vieljährige Stellung nach dem Zeugnisse des Plutarch und Isokrates auch nicht zur kleinsten Bereicherung benutzt hat.

Er war frei von jener beängstigenden Selbstsucht, unter deren Einfluß das Charakterbild des Themistokles nicht ganz ungetrübt blieb, welche die Grenze zwischen Vaterlands- und Eigenliebe leicht überspringend das Persönliche auch da überwuchern läßt, wo es besser zurückbliebe; er war frei von Kleons schwächlicher Empfindlichkeit, die immer ein Spiegelbild innerer Unsicherheit ist; vornehm und hoheitsvoll wußte er sich des oft erbärmlichen Gegners zu entledigen; er regierte seine Athener nicht wie die folgenden radikalen Redner durch Schlagworte, deren Hohlheit nachfolgende Thatsachen enthüllten, auch nicht mit einer gewissen Wucht seiner Persönlichkeit, obwohl sein Zwiebelkopf, wie ihn die Komiker nannten, ziemlich umfangreich gewesen sein soll: mit kräftiger, männlicher Stimme in bewundernswerther Rede überzeugte er, wie uns Diodor einen Vers des Komödiendichters Eupolis erhalten hat:

„mit einer unsichtbaren Angelruthe saß
„auf seinen Lippen eine Peitho und allein
„von allen Rednern ließ er einen Stachel
„in seiner Hörer Herz zurück."

Er schloß sich nicht ab, er verachtete nicht Vernunft und Wissenschaft; er verkehrte tagtäglich mit den größten Geistern seiner Zeit, „um im Gespräche mit ihnen erhabene Momente für seine Staatsleitung zu finden" und vertiefte sich in das Studium der Welt- und Naturanschauungen und des Staatsweens, um seine allerhöchste Menschenkraft zu mehren und zu stählen.

Was Wunder, wenn ein solcher Mann seine auf ihre Freiheit so eifersüchtigen Athener zwanzig Jahre lang mit fast königlicher Gewalt führte und selbst Zeus, der oberste der Götter, Respekt vor ihm hatte. Denn, darf man der Erzählung des Lucian trauen, als Zeus Lust hatte, auf den geistvollen Anaxagoras seinen Blitz zu schleudern, hielt Perikles die Hand über ihn und der Blitz gleitete ab auf den Dioskurentempel.

Ich würde einen ganzen Abend brauchen, dieses Mannes Wirken nach Gebühr zu schildern, — ich muß mich nach dieser Charakteristik begnügen, seine politische Stellung nur anzudeuten und das ist eigentlich mit wenig Worten gethan: er entwickelte die demokratische Staatsform zur möglichsten Höhe und Allseitigkeit, er übergoß sie mit dem Glanze attischen Wesens. Er suchte ein leibliches Verhältniß mit dem Perser herzustellen, die Bundesgenossen fester anzuknüpfen und in Athen heimisch zu machen, die griechischen Verhältnisse zu einer ruhigen Entwickelung zu bringen, vor allem aber seine Stadt zum Vorort der Welt zu machen. Den Göttern und ihr zur Ehre schmückte er sie auf das prächtigste, — denn die Kunst gehöre dem Staate, nicht dem Einzelnen, — brachte alle edlen Zweige des attischen Lebens zur höchsten Blüthe und hob Kunst, Wissenschaft, Handel und Wandel, Technik und Volkswirthschaft auf eine nie geahnte Stufe.

Mit Ephialtes hatte er für die Erweiterung der Volksrechte gekämpft, den Sturz des Areopages herbeigeführt, den richterlichen und politischen Einfluß der Heliäa gesteigert und damit das Verfassungsleben in eine würdige geistige Bahn gelenkt. Jetzt sollte aber auch der Kampf um das Dasein kein Hinderniß mehr für den ärmeren Bürger abgeben, sich dem politischen Leben voll und ganz hingeben und den gesteigerten Anforderungen der Staatsverwaltung gerecht werden zu können. Er führte für solche Mitglieder des Rathes, der Heliäa, der Gemeindeversammlung Tagesgelder ein, die nicht nach Marken zu berechnen sind, nur dreizehn Pfennige betrugen. Und damit sie auch den ungetrübten Genuß der herrlichen Götterfeste und des Theaters haben konnten — welches eine höhere Bedeutung hatte als das moderne — ließ er auch hierfür öffentliche Gelder zahlen. Um der verdächtigen Freigebigkeit einzelner die Spitze zu nehmen, setzte er die Einführung der Armenspenden durch. Und endlich erhielten auch die Leichtbewaffneten und die Besatzungsmannschaften der Staatsschiffe Gehalt.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Darreichung der Tagesgelder etwas bedenkliches hatte; war sie unter seiner reinen Leitung unverfänglich, wurde auch die politische und rednerische Bildung in Athen zur höchsten Entwicklung gebracht — in der Hand der Demagogen war sie in ihren Folgen höchst gefährlich: die besseren Elemente zogen sich zurück und unter den Gräueln eines entsetzlichen siebenundzwanzigjährigen Krieges wurde die Massenherrschaft entfesselt.

Mit diesem Ausblick in die spätere Entwicklung Athens lassen Sie mich mein eigentliches Thema schließen.

Ich habe mich bemüht, meinem Vorhaben gemäß meiner Aufgabe ganz sachlich gerecht zu werden und wurde mich des technischen Geschickes erfreuen, wenn es mir gelungen wäre, Ihnen einen klaren Einblick in diesen Aufbau verschafft zu haben. Ich habe versucht zu zeigen, wie in fernster Vergangenheit das athenische Volk unter Führung vorzüglicher Männer über Durchgangsformen hinweg zur vollen politischen Freiheit und Selbstverwaltung gelangt; den Grundsatz, daß der Staat Allen gehöre, an und durch sich zur Anschauung bringt; die Kraft der politischen Erziehung und Ueberwachung aus sich selbst heraus erstarken läßt; den besten Schutz in seinen sorgfältig erwogenen Gesetzen findet; den Muth hat, die berechtigten Forderungen der Gegner ausreichend anzuerkennen; der Sorge um die Zukunft sich entledigt durch Erziehung der Kinder zur Kraft, zum Guten, zum Edelsinn; sein Gesammtleben von einem wohlthuend religiösen Hauche durchziehen läßt und das Ganze im Rahmen einer wunderbaren Entfaltung hohen menschlichen Seins der Nachwelt übergiebt.

Und das alles nur einer flüchtigen Unterhaltung willen? — Nein, m. H.. noch zu einer andern Aufgabe veranlaßte mich mein Thema: ich halte es für die Pflicht jedes anständig Denkenden, unbekümmert ob darüber gewitzelt wird oder nicht, dem kaiser ganzes heutiges Leben durchsuchenden Chauvinismus, der auf eingebildetem Wissen beruhenden Ueberhebung, verbunden mit kritikloser Hinnahme, als wenn ein Prüfungssinn nicht mehr vorhanden wäre, und einer in allen unreinen Farben aufschillernden Heuchelei entgegen zu treten, wo und wie man ihm begegnet, gleichviel aus welcher Quelle er stammt.

Das Thema ist zu groß, um es als Anhängsel benutzen zu können; zudem ist es Ihnen nichts Unbekanntes. Ich will absehen vom öffentlichen und dem Gesellschaftsleben, ich will im Anschluß an meine Mittheilung wissenschaftliches Gebiet streifen. Alle grundlegenden Prinzipien verdanken wir dem Alterthum, unsere heutige naturwissenschaftliche Anschauung haben die alten Philosophen klar vorgebildet, so vieles von uns erst Erstrebtes liegt in schönen, reinen Formen dort zum Abpflücken bereit. — Dies Alterthum mit seinem weisen Maßhalten versucht man heutzutage uns zu entfremden, als wenn nicht naturgemäß ein neuer Erasmus v. Rotterdam, ein neuer Reuchlin zur rechten Zeit der Mnemosyne ihre Kinder in alter Pracht und Herrlichkeit zurückbringen würde.

Unsere Gegenwart vergißt so leicht, daß das Neue die Frucht einer langen, recht langen, aufeinander fußenden Gedankenreihe ist; jene sieht der große Haufe, diese bleibt ihm verborgen.

Lassen Sie uns die Frucht genießen, aber im dankbaren Rückblicke auf den Zusammenhang mit der Vergangenheit, damit wir in echter Bescheidenheit bewahrt bleiben vor gleißender Selbstüberschätzung. Bauen wir auf dem alten Schönen und Guten mit Bewußtsein weiter auf.

Diesem Geiste der Unwahrheit, dieser Umnatur auf allen Gebieten entgegenzutreten, halte ich für eine dankenswerthe Aufgabe der liberalen Partei.

Sammeln wir uns dann unter jener delischen Palme des Friedens und der Menschenfreundlichkeit, unter deren Halte Letho den herrlichen Gotteskindern das Leben gab, die aus lichter Höhe durch ihren Abglanz heute wie zu den Zeiten Homers dem irdischen Sein die höhere Weihe geben.

Denn die Sonne Homers, siehet, sie leuchtet auch uns.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts-Nachrichten.

* **Halle**, 15. Febr. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat für das laufende Jahr ihrer Fachsektion (4) für Mineralogie und Geologie ein Exemplar ihrer goldenen Cothenius-Medaille zur Verfügung gestellt, welche nach dem Gutachten und auf Antrag des Sektionsvorstandes demjenigen verliehen werden soll, welcher am wirksamsten in den letzten Jahren zur Förderung der Mineralogie und Geologie beigetragen hat. Seit dem hundertjährigen Bestehen der Cotheniusstiftung sind bis jetzt 27 goldene und 3 silberne Medaillen verliehen worden. Die mit dem Bildnisse des Preisstifters Christian Andreas Cothenius, Leibarzt König Friedrich des Großen und Generalstabsmedikus der preußischen Armee, gezierte Denkmünze hat einen Goldwerth von 60 Thlrn.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Der Vorstand des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hamburg kündigt ein illustrirtes Werk „Hamburg und seine Bauten" an, welches in Veranlassung der im August d. J. nach Hamburg anberaumenen Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine herausgegeben wird und das sicher in allen Kreisen Interesse findet. Das Werk erscheint in 2 Ausgaben, auf Druckpapier zum Preise von 10 M., auf Kupferdruckpapier zum Preise von 12,50 M. Bestellungen nimmt Hr. Oberingenieur J. Andreas Meyer in Hamburg, Bleichenbrücke 17, schon jetzt entgegen.

Gerichtsverhandlungen.

* **Halle**, 15. Febr. In gestriger Schöffengerichtssitzung kam u. a. die Sache des stud. theol. Emil Ludwig Max Otto P. hier, aus Westfalen gebürtig, 21 Jahre alt, zur Verhandlung. Der Angeklagte, wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung mit 1 Monat Gefängniß vorbestraft, ist der Sohn eines preußischen General-Superintendenten. Die Sache hatte bereits zweimal wegen Nichterscheinens des Angeklagten vertagt werden müssen, weshalb seine Verhaftung angeordnet worden, die vor zwei Tagen erfolgt. Vorgeführt aus Untersuchungshaft, ward er nun beschuldigt, in der Nacht zum 7. Nov. v. J. hier einen Polizeisergeanten öffentlich durch gemeine Schimpfreden und drohende Aeußerungen beleidigt zu haben, als ihn jener Beamte wegen ruhestörenden Lärmens festgenommen. Der Angeklagte räumte sein Vergehen ein mit dem Bemerken, daß er damals trunken gewesen sei; auch entschuldigte er sich wegen seines zweimaligen Ausbleibens, da er die bezügl. Termine vergessen habe. In Anbetracht des offenen Geständnisses wurde der Angeklagte gelind zu 20 M. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängniß verurtheilt, auch dem Beleidigten Publikationsbefugniß zuerkannt. — Aehnlich war die Sache des stud. agron. Arnold M. hier, 23 Jahre alt, der ebenfalls wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten, außerdem aber noch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt war. Auch dieser Angeklagte verrichte sich mit Trunkenheit zu entschuldigen und überdies durch die Ausrede, daß er mit dem Ausdruck „Nachtrath" den betr. Beamten durchaus nicht zu beleidigen beabsichtigt, ja sogar jenes Wort nicht als Beleidigung gekannt habe. Das schlimmere Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt bestand darin, daß der Angeklagte dem betr. Polizeiwachtmeister einen starken Stoß vor die Brust versetzt, den Beamten also thätlich angegriffen hatte, als derselbe die Aufforderung zum Ruhehalten an ihn gerichtet. Es wurden mildernde Umstände angenommen und die Strafe nur auf 50 M. oder 5 Tage Gefängniß bemessen, dem Beleidigten auch Publikationsbefugniß zuerkannt, auf welche derselbe indeß verzichtete.

Ueber die neuen Bahnen in der Provinz Sachsen.

II.

Deuben — Corbetha.

Die Bahn, deren Herstellung schon seit längerer Zeit erstrebt und von den Behörden warm befürwortet ist, verfolgt den Zweck, die Landwirthschaft des berührten, dicht bevölkerten und fruchtbaren Gebiets zu fördern, den Absatz der reichlich vorhandenen Bodenschätze, namentlich der ausgedehnten Braunkohlenlager, zu erleichtern und die bereits kräftig entwickelte gewerbliche Thätigkeit zu heben.

Vor dem sonst noch in Frage gekommenen Anschlusse an die Hauptbahn bei Teuchern mußte, in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Mehrzahl der Interessenten und den zutreffenden Ausführungen der Provinzialbehörden, dem Anschluß bei Deuben der Vorzug gegeben werden, weil diese Linienführung zur Erreichung der vorgezeichneten wirthschaftlichen Zwecke der Bahn am geeignetsten erscheint. Andererseits ist bei Wahl der Linie auf die Möglichkeit einer weiteren Verbindung in der Richtung auf Litzen Rücksicht genommen.

Der durch die neue Bahn aufzuschließende Landstrich, umgefähr 135 qkm mit rund 20000 Einwohnern umfassend, zeichnet sich besonders durch reiche Braunkohlenlager aus, welche sich in größerer und geringerer Mächtigkeit unter der Oberfläche des ganzen Verkehrsgebietes der Bahn erstrecken, (im Jahre 1886 waren etwa 40 Gruben mit einer Gesammtfördermenge von 1244800 t im Betrieb). Die Verwerthung derselben hat schon jetzt einen weit verzweigten Fabrikbetrieb und mancherlei Gewerbethätigkeit hervorgerufen, wovon die 4 Preßsteinfabriken, 8 Theerschwelereien und 5 Oel-, Theer- und Paraffinfabriken des Verkehrsgebiets Zeugniß ablegen. Außerdem sind zu erwähnen: 11 Brauereien und Brennereien, 40 Mühlen, 40 Ziegeleien, mehrere Steinbrüche und zahlreiche Sandlager. Der fruchtbare Boden gestattet gleichzeitig den Anbau von Weizen und Zuckerrüben und nicht unbedeutende Viehzucht.

Für den Versand werden überwiegend Klarkohle, Naß-, Preß- und Darrsteine, Grudekoks, Theer, Oel, Paraffin und Nebenerzeugnisse der Braunkohlenindustrie, daneben Ziegel, Steine und Sand aus den Brüchen und Gruben, landwirthschaftliche Erzeugnisse usw. in Betracht kommen, während der Empfang hauptsächlich in rohem Paraffin, Stearin, Papier, Säuren, Maschinentheilen, Düngemitteln, Soda und Grubenholz, auch Rohstoffen für den Gewerbebetrieb usw. bestehen wird.

Die Baukosten sind ausschließlich der auf 341,000 M. geschätzten, den Interessenten zur Last fallenden Grunderwerbskosten zu 3,000,000 M., mithin rund 123,500 M. für das km veranschlagt.

Aus dem Leserkreise.

L. G. 1) Die also durchstrichenen und neubeschriebenen Stimmzettel haben allerdings Gültigkeit. 2) Der Wahlvorsteher hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Verpflichtung, den Stimmzettel in die Hand zu nehmen und in die Urne zu werfen, da sonst ja leicht dadurch Unterschleife vorkommen könnten, daß jemand mehrere Zettel einwirft.

M. A. Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß das Wort „Scheinweisen" auf einem Druckfehler beruht. Es sollte „Schimpfen" heißen, was jedem einleuchten wird, welcher den streitbaren Herrn in der betr. Versammlung sprechen hörte.

Baumwolle.

* **Liverpool**, 13. Febr., nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle (Schlußber.) Umsatz 7000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferungen: Febr.-März 6 1/16 Käuferpreis, März-April 6 1/16 do., April-Mai 6 1/64 Verkäuferpreis, Mai-Juni 6 7/64 do., Juni-Juli 6 9/64 do., Juli-Aug. 6 11/64 do., Aug.-Sept. 6 13/64 do., Sept. 6 15/64 d. do.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900216033/fragment/page=0002

gewesen, dann aber durch das stürmische Vorgehen des Themistokles für die Flottenvermehrung etwas nach rechts gedrängt worden, weil ihm die weitere Ausbildung des Landheeres eine größere Gewähr für die ruhige Entwickelung der Demokratie zu bieten schien; seinem großen Gegner aber unterliegend 483 in die Verbannung gegangen, aus welcher er bereits 480 zurückgerufen war.

Nun wieder zur Führung gelangt, setzte er 470 seine einschneidenden Reformvorschläge durch: Aufhebung der Wahlbeschränkung der vierten Steuerklasse — denn der Staat gehöre Allen — und Auslosung der Staatsämter mit Ausnahme der Feldherren, bei deren Wahl es verblieb.

Ich glaube gern, daß ein eigenes Gefühl Sie durchschauert und wunderbare Folgerungen sich Ihrer Seele entheben, wenn Sie vergessen sollten, daß wir uns zur Zeit in Athen befinden. Hier gestalteten sich die Verhältnisse einfacher. Die Zulassung auch der vierten Klasse zu den Staatsämtern, welche übrigens Themistokles jedenfalls auch schon angestrebt hatte, war weise durchdacht. Durch sie erhielten eine Menge durch die persischen Verwüstungen verarmter Landbesitzer ihre schuldlos verlornen politischen Rechte wieder, durch sie wurde diese Klasse für ihr patriotisches Verhalten im Kriege belohnt und durch das freiwillige Entgegenbringen einer sehr möglichen nachdrücklichen Forderung dieser durch Themistokles begehrlich gemachten, beweglichen Menge vorgebeugt. Diese thatsächlich gegebene Gleichstellung — erinnern Sie sich der Solonischen Loslösung der Staatsämter vom Geburtsadel — schloß in ihrer Durchführung kaum etwas Erschütterndes in sich, da diese unbesoldeten Ehrenposten mit ihrem Zeitaufwande und ihren Kosten den Aermeren gewiß nicht verlockend erscheinen konnten. Der Ausgleich für diese Freigebung lag in der nun geforderten Auslosung der Beamten, durch welche, wie Max Duncker hervorhebt, der Großgrundbesitz gegen das städtische Kapital geschützt, wegen ziemlich gleichmäßiger Vertretung für jene Steuerung gewonnen, die Minderheit vor einer Unterdrückung durch die Mehrheit bewahrt und die laufende regelmäßige Staatsverwaltung den jährlich wiederkehrenden Wahlaufregungen entzogen wurde. Die Selbstregierung der Gemeinde verlor nichts; der jeweiligen Mehrheit verblieb der Entscheid in der Volksversammlung. — Zudem darf nicht übersehen werden, daß im allgemeinen die politische Bildung eine ziemlich gleichmäßige war — der athenische Jüngling erhielt schon frühzeitig vollen Einblick in die Staatsverwaltung und alle Gelegenheit zur politischen Ausbildung — daß der Solonische Befähigungsnachweis und der Einspruch der Heliäa blieb, so leicht also ein Unwürdiger nicht in das Amt kommen konnte.

Eine weitere Folge jener Maßnahmen war die Aufhebung der Forderung der Fünfhundertscheffeleinnahme, welche in einen Nachweis der Entrichtung der direkten Staatssteuer umgewandelt wurde und nur zu Gunsten des Großgrundbesitzers für die zehn Schatzmeister des Bundes und des Tempels der Pallas Athene mit den Landesüberschüssen beibehalten wurde.

So wahrte das weise Vorgehen dieses nach jeder Richtung ausgezeichneten Mannes die Grundforderungen der Demokratie und brachte sie in Einklang mit dem berechtigten Einflusse der Aristokratie, wie wir es ähnlich bei Kleisthenes gefunden haben. Es starb dieser große Staatsmann, 468 in solcher Armuth, daß der Staat die Sorge für das Begräbniß und die Seinen übernahm.

Nach seinem Tode tritt nicht eine Reaktion, aber doch ein zeitweiser, kurzer Stillstand in der Weiterentwickelung der Demokratie ein.

Kimon, der Sohn des Siegers bei Marathon ist der entschiedene Gegner des Themistokles und seiner demokratischen Bestrebungen. Ein ehrenwerther Mann, als Feldherr durch militärische Tugend ausgezeichnet, bei Artemision, Salamis, Eion, in Thracien, vor allem in der Doppelschlacht am Eurymedon 469 mit Lorbeern geschmückt, zeigt er überall seine Vorliebe für spartanische Lebensweise; als Politiker, mit Duncker zu reden ohne Voraussicht, vertritt er das ruhige friedliche Zusammengehen mit den andern griechischen Staaten, besonders mit Sparta, dem andern Rosse des griechischen Doppelgespannes und den unausgesetzten Krieg mit dem Perser. Nach des Aristeides Tode macht er aus seinen patriarchalisch aristokratischen Anschauungen gar kein Hehl und erregt die Hoffnungen seiner Genossen und des rechten Flügels der Anhänger jenes, daß er die Verfassung des Kleisthenes und die Vorrechte der Fünfhundertscheffler wieder herstellen werde. Aber gerade durch seine Siege schafft er das nicht Gewollte: das Uebergewicht Athens, Lockerung des Bundesverhältnisses. Seiner Freundlichkeit gegen Sparta wird durch das rücksichtslose Benehmen desselben gelegentlich des dritten messenischen Krieges schlechter Lohn, Schaden zur Schmach zutheil. Die Unzufriedenheit mit seiner Führung steigt immer mehr; des Themistokles Ideen kommen zum neuen Durchbruche und zu glänzender Geltung. Während seiner Abwesenheit auf Kypern wird der vernichtende Schlag gegen den Areopag d. h. gegen die Aristokraten ausgeführt. Zurückgekehrt, wird er 459 in die Verbannung geschickt, aus der er das Jahr darauf zurückkommen darf; treu seinen Grundsätzen anhängend siegt er 449 auf Kypern, zu dessen Wiedereroberung er ausgesandt war.

Unter seinen Gegnern war neben Perikles der hervorragendste und kühnste Ephialtes. Dem Volke ergebenst, gerecht, unbestechlich, selbstlos, tapfer — Eigenschaften, die selbst Feder Gegner ihm zutheilt, hält er nach des Aristeides Tode seiner Opposition freien Lauf, wie Kimon seinen aristokratischen Neigungen und bekennt sich im großen ganzen zu den Anschauungen des Themistokles. Er hielt fest an dem scharfen Gegensatze gegen Sparta, kündigte ihm die Bundesgenossenschaft, schloß neue Bündnisse, leitete die auswärtige Politik in bisher unbetretene kühne Bahnen und zog den linken Flügel der Anhänger des Aristeides an sich, wie Kimon den rechten. — Sein Hauptschlag galt dem Areopag, dessen Sturz auch Themistokles im Auge gehabt hatte und der trotz mancher Wandelungen seit Solon in seiner Zusammensetzung, trotz seiner den Zeiten nicht mehr ganz entsprechenden Wirksamkeit immer noch eine gewaltige Kraft und Widerstandsfähigkeit wahrte und wohl geeignet war hemmend einzugreifen und den Vereinigungspunkt abzugeben für alle, welche den inneren Ausbau der Demokratie hafteten. Hart war der Kampf, der Areopag unterlag; er wurde wieder, was er ursprünglich war, Gerichtshof für Blutvergehen und behielt seinen religiösen Charakter; er verlor die bisher geübte Kontrolle über das Gesammtleben des Volkes und die Gemeinde: denn diese sollte sich selbst beaufsichtigen durch einen neuen, der Heliäa entnommenen Volksausschuß. Jeder stimmberechtigte Bürger sollte das Recht eines aufschiebenden Einspruches gegen jeden in die Gemeinde gebrachten oder bereits angenommenen Antrag haben, wenn er gegen das Gesetz zu verstoßen scheine und die Heliäa sollte den Entscheid darüber haben; auch darüber sollte sie bestimmen, ob ein neues Gesetz der vorgeschriebenen sorgfältigen Prüfung unterworfen worden war, damit es Giltigkeit erhalte. Dadurch war der Gesetzgebung eine zweite Instanz gegeben, ihrer Ueberhastung vorgebeugt.

Die Solonischen Gesetze ließ er abschriftlich auf dem Markte zu jedermanns Einsicht aufstellen. Des Ephialtes Vorgehen gegen den Areopag ist auch von seinen Zeitgenossen verschieden beurtheilt worden; jedenfalls verdient er die volle Anerkennung, die Demokratie in die Wege der Gesetzlichkeit eingelenkt und vor den Demagogen geschützt zu haben. Auch er starb arm, wie er in die Verwaltung eingetreten war, 457 durch seigen Mörders Hand.

Nach des Ephialtes Tode trat als alleiniger Führer der Demokratie mehr und mehr Perikles hervor. Vornehmer Abkunft, Großneffe des Kleisthenes, mit glänzenden Geistes- und Gemüthseigenschaften, mit „weitem, unbescholtenem Blicke" und allen Tugenden eines Feldherrn ausgerüstet, war er ein wirklich großer Staatsmann, dessen Bild nach 2300 Jahren uns im unbefleckten Glanze entgegen leuchtet, der sich auf dem Todtenbette rühmen konnte, keinen seiner Gegner zur Anlegung des schwarzen Gewandes gezwungen d. h. mit Anklage auf Leben und Tod verfolgt zu haben, der, wie Aristeides und Ephialtes seine vieljährige Stellung nach dem Zeugnisse des Plutarch und Isokrates auch nicht zur kleinsten Bereicherung benutzt hat.

Er war frei von jener beängstigenden Selbstsucht, unter deren Einfluß das Charakterbild des Themistokles nicht ganz ungetrübt blieb, welche die Grenze zwischen Vaterlands- und Eigenliebe leicht überspringend das Persönliche auch da überwuchern läßt, wo es besser zurückbliebe; er war frei von Kleons schwächlicher Empfindlichkeit, die immer ein Spiegelbild innerer Unsicherheit ist; vornehm und hoheitsvoll wußte er sich des oft erbärmlichen Gegners zu entledigen; er regierte seine Athener nicht wie die folgenden radikalen Redner durch Schlagworte, deren Hohlheit nachfolgende Thatsachen enthüllten, auch nicht mit einer gewissen Wucht einer Persönlichkeit, obwohl sein Zwiebelkopf, wie ihn die Komiker nannten, ziemlich umfangreich gewesen sein soll: mit kräftiger, männlicher Stimme in bewunderungswerther Rede überzeugte er, wie uns Diodor einen Vers des Komödiendichters Eupolis erhalten hat:

„mit einer unsichtbaren Geisselruthe saß
„auf seinen Lippen eine Peitho und allein
„von allen Rednern ließ er einen Stachel
„in seiner Hörer Herz zurück."

Er schloß sich nicht ab, er verachtete nicht Vernunft und Wissenschaft; er verkehrte tagtäglich mit den größten Geistern seiner Zeit, „um im Gespräche mit ihnen erhabene Momente für seine Staatsleitung zu finden" und vertiefte sich in das Studium der Welt- und Naturanschauungen und des Staatswesens, um seine allerhöchste Menschenkraft zu mehren und zu fühlen.

Was Wunder, wenn ein solcher Mann seine auf ihre Freiheit so eifersüchtigen Athener zwanzig Jahre lang mit fast königlicher Gewalt führte und selbst Zeus, der oberste der Götter, Respekt vor ihm hatte. Denn, darf man der Erzählung des Lucian trauen, als Zeus Lust hatte, auf den geistvollen Anaxagoras seinen Blitz zu schleudern, hielt Perikles die Hand über ihn und der Blitz gleitete ab auf den Dioskurentempel.

Ich würde einen ganzen Abend brauchen, dieses Mannes Wirken nach Gebühr zu schildern, — ich muß mich nach dieser Charakteristik begnügen, seine politische Stellung nur anzudeuten und das ist eigentlich mit wenig Worten gethan: er entwickelte die demokratische Staatsform zur möglichsten Höhe und Allseitigkeit, er übergoß sie mit dem Glanze attischen Wesens. Er suchte ein leidliches Verhältniß mit dem Perser herzustellen, die Bundesgenossen fester anzuschließen und in Athen heimisch zu machen, die griechischen Verhältnisse zu einer ruhigen Entwickelung zu bringen, vor allem aber seine Stadt zum Vorort der Welt zu machen. Den Göttern und ihr zur Ehre schmückte er sie auf das prächtigste, — denn die Kunst gehöre dem Staate, nicht den Einzelnen, — brachte alle edlen Zweige des attischen Lebens zur höchsten Blüthe und hob Kunst, Wissenschaft, Handel und Wandel, Technik und Volkswirthschaft auf eine nie geahnte Stufe.

Mit Ephialtes hatte er für die Erweiterung der Volksrechte gekämpft, den Sturz des Areopages herbeigeführt, den richterlichen und politischen Einfluß der Heliäa gesteigert und damit das Verfassungsleben in eine würdige gesetzliche Bahn gelenkt. Jetzt sollte aber auch der Kampf um das Dasein kein Hinderniß mehr für den ärmeren Bürger abgeben, sich dem politischen Leben voll und ganz hingeben und den gesteigerten Anforderungen der Staatsverwaltung gerecht werden zu können. Er führte für solche Mitglieder des Rathes, der Heliäa, der Gemeindeversammlung Tagesgelder ein, die nicht nach Marken zu berechnen sind, nur dreizehn Pfennige betrugen. Und damit sie auch den ungestörten Genuß der herrlichen Götterfeste und des Theaters haben konnten — welches eine höhere Bedeutung hatte als das moderne — ließ er auch hierfür öffentliche Gelder zahlen. Um der verdächtigen Freigebigkeit einzelner die Spitze zu nehmen, setzte er die Einführung der Armenspenden durch. Und endlich erhielten auch die Leichtbewaffneten und die Besatzungsmannschaften der Staatsschiffe Gehalt.

Ich ist nicht zu verkennen, daß die Darreichung der Tagesgelder etwas bedenkliches hatte; war sie unter seiner reinen Leitung unverfänglich, wurde auch die politische und rednerische Bildung in Athen zur höchsten Entwickelung gebracht — in der Hand der Demagogen war sie in ihren Folgen höchst gefährlich: die besseren Elemente zogen sich zurück und unter den Gräueln eines entsetzlichen siebenundzwanzigjährigen Krieges wurde die Massenherrschaft entfesselt.

Mit diesem Ausblick in die spätere Entwicklung Athens lassen Sie mich mein eigentliches Thema schließen.

Ich habe mich bemüht, meinem Vorhaben gemäß meiner Aufgabe ganz sachlich gerecht zu werden und wurde mich des technischen Geschickes erfreuen, wenn es mir gelungen wäre, Ihnen einen klaren Einblick in diesen Aufbau verschafft zu haben. Ich habe versucht zu zeigen, wie in ferner Vergangenheit das athenische Volk unter Führung vorzüglicher Männer über Durchgangsformen hinweg zur vollen politischen Freiheit und Selbstverwaltung gelangt; den Grundsatz, daß der Staat Allen gehöre, an und durch sich zur Anschauung bringt; die Kraft des politischen Erwachens und Ueberwachens aus sich selbst heraus erstarken läßt; den besten Schutz in seinen sorgfältig erwogenen Gesetzen findet; den Muth hat, die berechtigten Forderungen der Gegner ausreichend anzuerkennen; der Sorge um die Zukunft sich entledigt durch Erziehung der Kinder zur Kraft, zum Guten, zum Edelsinn; sein Gesammtleben von einem wohlthuend religiösen Hauche durchziehen läßt und das Ganze im Rahmen einer wunderbaren Entfaltung hohen menschlichen Seins der Nachwelt übergiebt.

Und das alles nur einer flüchtigen Unterhaltung willen? — Nein, m. H., noch zu einer andern Aufgabe veranlaßte mich mein Thema: ich halte es für die Pflicht jedes anständig Denkenden, unbekümmert ob darüber gewitzelt wird oder nicht, dem unser ganzes heutiges Leben durchleuchtenden Chauvinismus, der auf eingebildetem Wissen beruhenden Ueberhebung, verbunden mit kritikloser Sinnahme, als wenn ein Prüfungssinn nicht mehr vorhanden wäre, und einer in allen unreinen Farben ausschillernden Heuchelei entgegen zu treten, wo mid wie man ihm begegnet, gleichviel aus welcher Quelle er stammt.

Das Thema ist zu groß, um es als Anhängsel benutzen zu können; zudem ist es Ihnen nichts Unbekanntes. Ich will absehen vom öffentlichen und dem Gesellschaftsleben, ich will im Anschluß an meine Mittheilung wissenschaftliches Gebiet streifen. Alle grundlegenden Prinzipien verdanken wir dem Alterthum, unsere heutige naturwissenschaftliche Anschauung haben die alten Philosophen klar vorgebildet, so vieles von uns erst Erstrebtes liegt in schönen, reinen Formen dort zum Abpflücken bereit. — Dies Alterthum mit seinem weisen Maßhalten versucht man heutzutage uns zu entwenden, als wenn nicht naturgemäß ein neuer Erasmus v. Rotterdam, ein neuer Reuchlin zur rechten Zeit der Mnemosyne ihre Kinder in alter Pracht und Herrlichkeit zurückbringen würde.

Unsere Gegenwart vergißt so leicht, daß das Neue die Frucht einer langen, recht langen, aufeinander fußenden Gedankenreihe ist; jene sieht der große Haufe, diese bleibt ihm verborgen.

Lassen Sie uns die Frucht genießen, aber im dankbaren Hinblicke auf den Zusammenhang mit der Vergangenheit, damit wir in echter Bescheidenheit bewahrt bleiben vor gleißender Selbstüberschätzung. Bauen wir auf dem alten Schönen und Guten mit Bewußtsein weiter auf.

Diesem Geiste der Unwahrheit, dieser Unnatur auf allen Gebieten entgegenzutreten, halte ich für eine dankenswerthe Aufgabe der liberalen Parteien.

Sammeln wir uns dann unter jener delischen Palme des Friedens und der Menschenfreundlichkeit, unter deren Halte Letho den herrlichen Gotteskindern das Leben gab, die aus lichter Höhe durch ihren Abglanz heute wie zu den Zeiten Homers dem irdischen Sein die höhere Weihe geben.

Denn die Sonne Homers, sehet, sie leuchtet auch uns.

Universitäts-Nachrichten.

* **Halle**, 15. Febr. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat für das laufende Jahr ihrer Fachsektion (4) für Mineralogie und Geologie ein Exemplar ihrer goldenen Cothenius-Medaille zur Verfügung gestellt, welche nach dem Gutachten und auf Antrag des Sektionsvorstandes demjenigen verliehen werden soll, welcher am wirksamsten in den letzten Jahren zur Förderung der Mineralogie und Geologie beigetragen hat. Seit dem hundertjährigen Bestehen der Cotheniusstiftung sind bis jetzt 27 goldene und 3 silberne Medaillen verliehen worden. Die mit dem Bildnisse des Preisstifters Christian Andreas Cothenius, Leibarzt König Friedrich des Großen und Generalstabsmedikus der preußischen Armee, gezierte Denkmünze hat einen Goldwerth von 60 Thlrn.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Der Vorstand des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hamburg kündigt ein illustrirtes Werk „Hamburg und seine Bauten" an, welches in Veranlassung der im August d. J. nach Hamburg einberufenen Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine herausgegeben wird und das sicher in allen Kreisen Interesse findet. Das Werk erscheint in 2 Ausgaben, auf Druckpapier zum Preise von 10 M., auf Kupferdruckpapier zum Preise von 12,50 M. Bestellungen nimmt Hr. Oberingenieur J. Andreas Meyer in Hamburg, Bleichenbrücke 17, schon jetzt entgegen.

Gerichtsverhandlungen.

* Halle, 15. Febr. In gestriger Schöffengerichtssitzung kam u. a. die Sache des stud. theol. Emil Ludwig Max Otto P. hier, aus Westfalen gebürtig, 21 Jahre alt, zur Verhandlung. Der Angeklagte, wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung mit 1 Monat Gefängniß vorbestraft, ist der Sohn eines preußischen General-Superintendenten. Die Sache hatte bereits zweimal wegen Nichterscheinens des Angeklagten vertagt werden müssen, weshalb seine Verhaftung angeordnet wurden, die vor zwei Tagen erfolgt. Vorgeführt aus Untersuchungshaft, ward er nun beschuldigt, in der Nacht zum 7. Nov. d. J. hier einen Polizeiergenten öffentlich durch gemeine Schimpfreden und drohende Aeußerungen beleidigt zu haben, als ihn jener Beamte wegen ruhestörenden Lärmens festgenommen. Der Angeklagte räumte sein Vergehen ein mit dem Bemerken, daß er damals trunken gewesen sei; auch entschuldigte er sich wegen seines zweimaligen Ausbleibens, da er die bezügl. Termine vergessen habe. In Anbetracht des offenen Geständnisses wurde der Angeklagte gelind zu 20 M. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängniß verurtheilt, auch dem Beleidigten Publikationsbefugniß zuerkannt. — Aehnlich war die Sache des stud. agron. Arnold R. hier, 23 Jahre alt, der ebenfalls wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten, außerdem aber noch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt war. Auch dieser Angeklagte versuchte sich mit Trunkenheit zu entschuldigen und überdies durch die Aussrede, daß er mit dem Ausdruck „Nachtwath" den betr. Beamten durchaus nicht zu beleidigen beabsichtigt, ja sogar jenes Wort nicht als Beleidigung gekannt habe. Das schlimmere Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt bestand darin, daß der Angeklagte dem betr. Polizeiwachtmeister einen starken Stoß vor die Brust versetzt, den Beamten also thätlich angegriffen hatte, als derselbe die Aufforderung zum Ruhehalten an ihn gerichtet. Es wurden mildernde Umstände angenommen und die Strafe nur auf 50 M. oder 5 Tage Gefängniß bemessen, dem Beleidigten auch Publikationsbefugniß zuerkannt, auf welche derselbe indeß verzichtete.

Ueber die neuen Bahnen in der Provinz Sachsen.

II.

Deuben—Corbetha.

Die Bahn, deren Herstellung schon seit längerer Zeit erstrebt und von den Behörden warm befürwortet ist, verfolgt den Zweck, die Landwirthschaft des berührten, dicht bevölkerten und fruchtbaren Gebiets zu fördern, den Absatz der reichlich vorhandenen Bodenschätze, namentlich der ausgedehnten Braunkohlenlager, zu erleichtern und die bereits kräftig entwickelte gewerbliche Thätigkeit zu heben.

Vor dem sonst noch in Frage gekommenen Anschlusse an die Hauptbahn bei Teuchern mußte, in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Mehrzahl der Interessenten und den zutreffenden Ausführungen der Provinzialbehörden, dem Anschluß bei Deuben der Vorzug gegeben werden, weil diese Linienführung zur Erreichung der vorgezeichneten wirthschaftlichen Zwecke der Bahn am geeignetsten erscheint. Andererseits ist bei Wahl der Linie auf die Möglichkeit einer weiteren Verbindung in der Richtung auf Lützen Rücksicht genommen.

Der durch die neue Bahn aufzuschließende Landstrich, ungefähr 135 qkm mit rund 20000 Einwohnern umfassend, zeichnet sich besonders durch reiche Braunkohlenlager aus, welche sich in größerer und geringerer Mächtigkeit unter der Oberfläche des ganzen Verkehrsgebietes der Bahn erstrecken, (im Jahre 1886 waren etwa 40 Gruben mit einer Gesammtfördermenge von 1244800 t im Betrieb). Die Verwerthung derselben hat schon jetzt einen weit verzweigten Fabrikbetrieb und mancherlei Gewerbethätigkeit hervorgerufen, wovon die 4 Preßsteinfabriken, 8 Theerschwelereien und 5 Oel-, Theer- und Paraffinfabriken des Verkehrsgebiets Zeugniß ablegen. Außerdem sind zu erwähnen: 11 Brauereien und Brennereien, 40 Mühlen, 40 Ziegeleien, mehrere Steinbrüche und zahlreiche Sandlager. Der fruchtbare Boden gestattet gleichzeitig den Anbau von Weizen und Zuckerrüben und nicht unbedeutende Viehzucht.

Für den Versand werden überwiegend Klarkohle, Nuß-, Preß- und Darrsteine, Grudekoks, Theer, Oel, Paraffin und Nebenerzeugnisse der Braunkohlenindustrie, daneben Ziegel, Steine und Sand aus den Brüchen und Gruben, landwirthschaftliche Erzeugnisse usw. in Betracht kommen, während der Empfang hauptsächlich in rohem Paraffin, Stearin, Papier, Säuren, Maschinentheilen, Düngemitteln, Soda und Grubenholz, auch Rohstoffen für den Gewerbebetrieb usw. bestehen wird.

Die Baukosten sind ausschließlich der auf 341,000 M. geschätzten, den Interessenten zur Last fallenden Grunderwerbskosten zu 3,000,000 M., mithin rund 123,500 M. für das km veranschlagt.

Aus dem Leserkreise.

L. G. 1) Die also durchfrischenen und neubeschriebenen Stimmzettel haben allerdings Giltigkeit. 2) Der Wahlvorsteher hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Verpflichtung, den Stimmzettel in die Hand zu nehmen und in die Urne zu werfen, da sonst ja leicht dadurch Unterschleife vorkommen könnten, daß jemand mehrere Zettel einwirft.

M. A. Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß das Wort „Scheinweisen" auf einem Druckfehler beruht. Es sollte „Schimpfen" heißen, was jedem einleuchten wird, welcher den streitbaren Herrn in der betr. Versammlung sprechen hörte.

Baumwolle.

* **Liverpool**, 13. Febr., nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle (Schlußber.) Umsatz 7000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Amtlich. Middl. amerikan. Lieferungen: Febr.-März $6^1/_{16}$ Käuferpreis, März-April $6^1/_{16}$ bo., April-Mai $6^1/_{16}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni $6^1/_{16}$ bo., Juni-Juli $6^1/_{16}$ bo., Juli-Aug. $6^{11}/_{16}$ bo., Aug.-Sept. $6^{13}/_{16}$ bo., Sept. $6^{15}/_{16}$ d. bo.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900216033/fragment/page=0003